

Beschreibung des Vorhabens - Projektanträge

Prof. Dr. Frank Rexroth, Georg-August-Universität Göttingen

Eremitismus und die Kultur der Einsamkeit im mittelalterlichen Reich, 900–1300

Beschreibung des Vorhabens

1 Ausgangslage

Einsamkeit ist durch die COVID-19-Pandemie binnen weniger Monate zu einem zentralen Gegenstand der öffentlichen Debatte geworden. Die Absonderung des Einzelnen von Gemeinschaften und Gruppen, ja von ‚der‘ Gesellschaft überhaupt hat über Nacht den Rang einer sozialen Norm erlangt, die aus der Vernunft geboren scheint und die von Menschen selbst dann eingehalten werden muss, wenn sie eigenen Antrieben zuwiderläuft. Freiwilliges Alleineleben ist aber, so hat schon Georg Simmel scharfsinnig gesehen, nicht als eine Negation des Sozialen zu betrachten, sondern als ein kulturell variabler Sonderfall menschlicher Sozialität, und dies schon insofern, als dieser seine Bedeutung differentiell aus dem bezieht, was durch das Alleineleben – implizit oder ostentativ – verweigert wird. Simmel, der stets versuchte, die Gesellschaft in ihrem Aufbau aus den kleinen, überschaubaren Gruppen und deren Logiken heraus zu verstehen und der dabei der Überzeugung folgte, dass die *gedachten* Gesellschaften über eine hohe, die Wirklichkeit überformende Kraft verfügen, mithin Bestandteile der *realen* Gesellschaft sind, betonte zu Recht, dass Einsamkeit ein genuin sozialer Tatbestand ist, dass das Soziale also nicht erst mit der Interaktion zweier oder mehrerer Menschen einsetzt. Auch der „isolierte Einzelmensch“ sei eine soziologische Kategorie, so Simmel, und zwar eine, deren Verständnis häufig voraussetzungsreicher sei als das Verständnis anderer sozialer Interaktionen. Der „Begriff der Einsamkeit“, so Simmel, meine „keineswegs nur die Abwesenheit jeder Gesellschaft, sondern gerade ihr irgendwie vorgestelltes und dann erst verneintes Dasein“. Die Einsamkeit erlange einen „unzweideutig positiven Sinn [...] als Fernwirkung der Gesellschaft – sei es als Nachhallen vergangener oder Antizipation künftiger Beziehungen, sei es als Sehnsucht oder als gewollte Abwendung.“¹

Simmels Annahmen rekurrieren auf eine Kultur der Einsamkeit, die in Gesellschaften zu einer wirkmächtigen, schöpferischen Größe werden kann, zu einer sozialen Tatsache, die eine Gesellschaft entscheidend zu verändern vermag. Charakteristischerweise hat im Deutschen die Wortfamilie um „einsam“, die sich im 15. Jahrhundert etablierte, bis ins 20. Jahrhundert hinein eine charakteristische Ambiguität bewahrt, indem sie einmal auf eine defizitäre Existenzform und ein andermal auf ein hohes, erstrebenswertes Gut verwies. Die Erwähnung derer, „die fur hunger und kumer einsam flohen in die einöde“, stand schon bei Luther, dem ersten Propagator des Begriffs, neben Verwendungen, bei denen „die einige, einsame christliche warheit“ beschworen wurde.² Hier sind Vorstellungen der *solitudo* und der *unitas* in dasselbe Wort eingegangen, so

¹ SIMMEL, Soziologie 1992, S. 96; ASSMANN/ASSMANN, Einsamkeit 2000; SCHMID, Einsamkeit 2008; BOUND ALBERTI, Biography 2019; BERGMANN/KLEIN, Kulturen 2020.

² Hiob 30,3, nach der Lutherbibel von 1545; Martin Luther, Deutsche Schriften, Jena 1573, Bd. 3, S. 285b.

dass erst die Kontexte darüber entscheiden, ob ein zu meidender oder ein erstrebenswerter Zustand gemeint war. Diese Ambivalenz blieb dem Begriff eigen bis zur Ära der Pathologisierung der Einsamkeit im 20. Jahrhundert.³ Fest rechnete man mit der Einsamkeit der religiös motivierten Eremitinnen und Eremiten.

In einer Tradition, die über die Programmatik von Francesco Petrarca's „De vita solitaria“ (ca. 1350) bis zum Brief des Hieronymus an Jovinian (ca. 390) zurückreicht, bemühte man überdies die Einsamkeit des Weisen als ein Elitenideal. Sie galt als bevorzugte Lebensform gelehrter Männer (der „gender bias“ war hier Programm) und wurde seit der Renaissance in den sorgfältig eingerichteten „studioli“ inszeniert.⁴ Noch die Popularphilosophie der Einsamkeit, die der königlich Hannoversche Leibmedicus Johann Georg Zimmermann in den 1780er Jahren produzierte, ist dieser Tradition verpflichtet und will den allgemein-menschlichen „Trieb zur Geselligkeit“ mit dem anthropologisch ebenso konstanten „Trieb zur Einsamkeit“ vermitteln.⁵ Daneben beklagte man in der Vormoderne die ständisch erzwungene, heroische Einsamkeit des Fürsten – dieser kann nur Untergebene, aber keine Freunde adressieren, ist daher selbst im Treiben der Hofgesellschaft unausweichlich auf sich selbst gestellt.⁶

Der Eremit, der Gelehrte „im Gehäus“ und der auf sich gestellte Fürst – diese drei Grundformen kulturell relevanter Einsamkeit blieben der Moderne zwar erhalten, verloren aber zunehmend ihren realhistorischen Bezug.⁷ Zum Ort, an dem von nun an die Kultur der Weltflucht verhandelt wurde, wurde die Literatur. Hölderlins *Hyperion* und Henry David Thoreaus *Walden*, Nietzsches *Zarathustra*, Hesses *Steppenwolf*, Paul Bowles' *The Sheltering Sky* und eine Vielzahl anderer Bestseller waren in einer Ära, in der das dauerhafte Alleineleben zunehmend als Indikator für eine pathologische Situation angesehen wurde, die Speicher für differenziertere Reflexionen über die Einsamkeit.⁸

Also begegneten die Europäer seit dem Beginn der Moderne hauptsächlich lesend den großen, heroischen Einsamen. Als eine Lebensform in ihrer faktualen Welt sind diese weitgehend aus dem Alltagshorizont der Zeitgenossen verschwunden – erst in allerjüngster Zeit äußert sich ein neues Interesse an den faktualen Kulturen der Einsamkeit, so etwa an der südkoreanischen „Honjok“-Kultur.⁹ Dies scheint im Europa der Vormoderne völlig anders gewesen zu sein. Eine

³ Art. „Einsam“, in: Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 3, Ndr. München 1984, Sp. 262f.; Art. „Einsam“, in: Trübners Deutsches Wörterbuch, Bd. 2, Berlin 1940, S. 161. Zu Luthers Vorbehalten gegenüber dem *locus solitudinis*, der zugleich der *locus peccati* ist, GÖTTLER, Realms 2018, S. 19f. Diese Gleichung markiert den Anfang der Identifikation von Einsamkeit mit Schwermut und Traurigkeit. Einsamkeit als Element moderner Pathologien bei ASSMANN, Hier bin ich 2011; EBERHARDT, Einsam sein 2018; MARTIN, Demokratie 2018; VONEND, Gemeinsam 2015; FFORDE, Zeitalter 2016; Vincent, History 2020.

⁴ Francesco Petrarca, De vita solitaria, Buch 1, hg. v. Karl Enenkel (= Leidse Romanistische Reeks van de Rijksuniversiteit te Leiden, Bd. 24), Leiden/New York/Kopenhagen/Köln 1990; ENENKEL, Spiritualität 2016; DERS., Constructions 2018; GÖTTLER, Realms 2018; Hieronymus, Adversus Jovinianum, in: MPL, Bd. 23, Sp. 221–352, 1.47, Sp. 290C: *Sapiens autem nunquam solus esse potest*. Zum studiolo THORNTON, Scholar 1997; CELENZA, Studiolo 2007; LIEBENWEIN, Studiolo. 1977.

⁵ ZIMMERMANN, Einsamkeit 1780. Dazu WAGNER-EGELHAAF, Phantasie 2000. Zur breiten Wirkungsgeschichte SCHRAMM, Johann 1998.

⁶ SCHMITT-SASSE, Opfer 1983.

⁷ Antonio Lucci deutet das Vorkommen von „Schmuckeremiten“ in den englischen Gärten des georgianischen Zeitalters als Versuch, an die religiöse und sozial- bzw. philosophiehistorische Bedeutung der vor-modernen Eremiten anzuknüpfen, was allerdings nur zu einer zwar romantisch verklärten, jedoch auf ihren rein ästhetischen Wert reduzierten „Ausstellung“ ihres asketischen Körpers gerinne. LUCCI: Askese 2019.

⁸ BERGMANN/HIPPLER (Hg.), Cultures 2017; ENGELBERG, Solitude 2001; DIETRICH, Mensch 1989. Geerdet im Empirizismus und in der bevölkerungstheoretischen Debatte des 18. Jahrhunderts ist der Kult um das Sublime und die Einsamkeit bei FERGUSON, Solitude 1992.

⁹ SCHACHINGER (2020): „Honjok“, LEINKAUF (2020): Sologamie, und PFANNKUCH (2021): Single-Bewegung; TAI/HEALEY, Honjok 2020.

kursorische Sichtung etwa der Bände, die das Göttinger Forschungsunternehmen „Germania Sacra“ bis heute der frühen Neuzeit gewidmet hat, beschert zahlreiche Begegnungen mit Einsiedlern, Reklusen und Inklusen.¹⁰

1.1 Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten

Besser erforscht – jedenfalls wenn man vom Reich absieht – ist das Phänomen für das Mittelalter. Dessen Landschaften, so hat Tom Licence behauptet, seien „liberally populated with hermits in their huts or caves, and recluses shut up in cells at countless churches and monasteries“.¹¹ Noch als im 15. Jahrhundert das antiquarische Interesse an dieser Lebensform einsetzte, musste man sich nicht etwa auf das Studium schriftlicher Zeugnisse von Eremiten beschränken; man suchte diese vielmehr auf und befragte sie.¹² Man wusste von ihrem Dasein und von ihren Aufenthaltsorten im nahen Wald und Gebirge. Reisende rechneten mit ihnen, wenn sie unter freiem Himmel übernachteten, Seefahrer hofften darauf, dass Einsiedler am Ufer Lichter unterhielten, um sie zu leiten, bei Brücken begegnete man einem von ihnen, der die Intaktheit der Brückenkonstruktion im Auge behielt.¹³ Verehrer und Hilfebedürftige begaben sich zu ihnen, um sich Rat zu holen oder Streit schlichten zu lassen, um sich ihrer Fürbitte vor Gott zu versichern und mit ihren Almosen ein frommes Werk zu verrichten.¹⁴ Man schrieb ihnen eine besondere Nähe zu Gott zu und wurde im Extremfall von ihrem Vorbild angesteckt. Auch glaubte man, dass der Eremit durch seine demonstrative Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft zum „bearer of objectivity in society“ geworden war, zu einem „holy man“, der durch seine Außenseiterposition zu besonderer Einsicht und Unparteilichkeit befähigt wurde – eine gesellschaftliche Nullstelle, die zur Justierung von Werten und Urteilen in einer kompliziert gewordenen Welt dienen mochte.¹⁵ Der Verdacht liegt nahe, dass die zunehmende gesellschaftliche Komplexität sowie die Überlagerung traditioneller dichotomischer Gesellschaftsmodelle durch funktionale Differenzierungen, durch Ständebildung und die Ausprägung sozialer Rollen die Aussteiger zu einer Projektionsfläche kollektiver Sehnsüchte nach einem einfachen, ganzheitlichen Leben machten.

Die Landschaften des vormodernen Europa waren durchzogen von den Behausungen der Eremiten, und in der nächsten Nähe der Kirchen und Klöster konnte man damit rechnen, auf Reklusen zu treffen, also auf Asketen, die im Unterschied zu den Eremiten streng ortsstabil lebten. Ihnen wurde eine hervorgehobene soziale Rolle zugesprochen, und schon allein über derartige Zuschreibungen nahmen die Einsiedler einen prominenten Platz im sozialen Raum der Vormoderne ein. Westfrankreich samt der Normandie, die Diözese Cambrai und das Limousin sind durch empirische Studien erschlossen worden, Befunde liegen auch für den lothringischen Raum

¹⁰ Hier nur willkürliche Beispiele zur Illustration: In Beutnitz (bei Jena) hauste im 15. Jahrhundert eine Klausnerin namens Elisabeth (Germania Sacra, NF 35, Diözese Naumburg, S. 414), und auch der Klausberg bei Naumburg war im 16. Jahrhundert von einer Frau bewohnt. In Werdau beim „Mäusetich“ hat es auch eine Klause gegeben (ebd., S. 414–415). Das Prämonstratenserstift Marchtal besaß wohl mindestens im Jahr 1657 ein „Eremitorium“ (DF 5, das Bistum Konstanz, S. 351). Durch ihren Streit im Jahr 1712 mit der nahegelegenen Benediktinerabtei Benediktbeuern machten die Eremiten am Walchensee negativ auf sich aufmerksam (NF 28, Das Bistum Augsburg 1, S. 113) und in einem Visitationsbericht von 1767 zum Stift St. Martin in Oberwesel wurde bei der dortigen Aldegundiskapelle auch ein Eremit erwähnt (NF 14, Das Erzbistum Trier 2, S. 466.).

¹¹ LICENCE, Hermits 2011, S. 1.

¹² JONES, Lives 2013, dort S. 26 zu John Leland (1506–1552).

¹³ Eine Typologie der Eremiten nach dem Aufenthaltsort (und damit oft ihrer Funktion), basierend auf der Identifikation von ca. 750 Eremitagen, entwickelte CLAY, Hermits 1914.

¹⁴ BURKHARDT, Bienen 2020.

¹⁵ LEYSER, Hermits 1984, S. 13 (nach Peter Brown); GILCHRIST, Contemplation 1995, S. 159.

vor.¹⁶ Am meisten weiß man dank dreier Monographien und einem Datenbankprojekt über England.¹⁷ Karten, die die Präsenz von Reklusen im gesamten englischen Königreich oder in einer einzelnen Stadt verzeichnen (Norwich), illustrieren die Häufigkeit der dortigen Eremitensiedlungen. Auch zeigen sie, dass ab einem gewissen Punkt auch die Kulturen der Stadt und der eremitischen Einsamkeit einander nicht mehr ausschlossen.¹⁸

Dank solcher Befunde hat man eine chronologische Einordnung vornehmen können, nach der die erste Blüte der lateineuropäischen eremitischen Bewegung die Jahre von ca. 1050 bis ca. 1215 waren: die Ära der Kirchenreform bis zum Zeitpunkt, zu dem die römische Kirche hinreichend wirksame Organisationsformen zur Ziehung ihrer Außengrenzen entwickelt hatte, zu erfolgreichem „boundary work“ also, wie man derartige Praktiken in anderen Zusammenhängen genannt hat. Seit den Tagen Papst Innozenz' III. wurden nonkonformistische Bewegungen entweder in die hierokratische, romzentrierte Kirche aufgenommen (wie die Bettelorden oder, nach einer Phase des Zögerns, die Humiliaten), oder aber die neuen Institute der systematischen Unterdrückung von Heterodoxien, die Häretikergesetzgebung und bald auch die Inquisition stigmatisierten und verfolgten sie. Eremiten fanden sich fortan auf beiden Seiten dieser Trennlinie wieder, was aber auch bedeutete, dass diesen Virtuosen der Einsamkeit im Inneren der römischen Kirche durchaus ein Platz eingeräumt wurde.¹⁹ Die Geschichte des Eremitentums im ‚lateinischen‘ Europa, so kann mit Rekurs auf eigene Forschungen festgestellt werden, die demnächst publiziert werden, ist eng mit den sozialen Bewegungen verbunden, die im Inneren der römischen Kirche angestoßen wurden und die zu verstärkter Gruppenbindungen unter Klerikern, Laien und sogar Mönchen führten, wobei Frauen genau wie Männer in diese Bindungen eingebunden waren.²⁰

Die damit skizzierte Forschungslage zum Thema ist so anregend wie unbefriedigend – letzteres, weil sie suggeriert, dass die eremitische Bewegung des hohen Mittelalters eine dominant west- und südeuropäische Bewegung sei, ohne dass man sich bisher der Mühe unterzogen hätte, die respektgebietenden Forschungsanstrengungen, die für die Francia und für England erbracht worden sind, durch Studien zum Reich zu ergänzen und anhand dieser zu überprüfen.

Dass der Stand der Forschung zu den Verhältnissen im Reich im Ganzen so enttäuschend ist, erstaunt angesichts der Bedeutung kirchengeschichtlicher Forschung für Deutschland, des anhaltenden Interesses an Kirchengeschichte und der Geschichte sozialer Gruppen. Unverzichtbar bleiben aufgrund seines breiten Interesses an „religiösen Bewegungen“ Herbert Grundmanns Studien²¹. Sie begründeten in manchen Bereichen selbständige Forschungstraditionen oder reihten sich in solche ein, so etwa für die Häretikergruppen, für die Geschichte der Beginen oder die

¹⁶ Lokalstudien sind vereint in VAUCHEZ (Hg.), *Ermities* 2003. Ferner GRUNDMANN, *Bewegungen* 1961; DERS., *Eremiten* 1976; GUNN/MCAVOY (Hg.), *Anchorites* 2017; LECLERCQ, *Ermities* [1956]; MCAVOY (Hg.), *Traditions* 2010; MILIS, *Hermities* 1979.

¹⁷ LICENCE, *Hermits* 2011; GILCHRIST, *Contemplation* 1995; CLAY, *Hermits* 1914; JONES, *Lives* 2013; DERS., *Rotha* 1997.

¹⁸ GILCHRIST, *Contemplation* 1995, S. 161.

¹⁹ „Boundary Work“ als Konzept der Wissenschaftsgeschichte bei GIERYN, *Boundaries* 1999. Die zeitliche Abgrenzung folgt BYNUM, *Jesus* 1982, S. 9–21, die allerdings für den Schlusspunkt zwar die integrierenden, nicht aber die segregierenden Mechanismen betont. Grenzen zu ziehen, bedeutet freilich stets auch, die Techniken der Ausgrenzung zu verfeinern, und dies leistete der Umgang des IV. Laterankonzils mit der Ketzerei. Dessen Beschlüsse setzten bezeichnenderweise mit einem Glaubensbekenntnis ein und überführten die eher situative Unterdrückung von Heterodoxien und die Androhung drastischer Maßnahmen in ein reguliertes System auf der Basis überprüfbarer Definitionen. Das Verbot weiterer Ordensgründungen, das demselben Zweck dienen sollte, kam freilich zu spät; „it tried to close the stable door after the horse was out“. CONSTABLE, *Diversity* 1985, S. 29–47, hier S. 29.

²⁰ REXROTH, *Habitus* 2021.

²¹ siehe Anm. 15.

deutsche Mystik. Für Grundmanns Interesse an den Eremiten im deutschen Raum gilt aber nicht dasselbe. Nach Grundmann erschienen vornehmlich Spezialstudien zu individuellen Eremiten, die in ihrer Mehrheit lokalgeschichtlich inspiriert und die keiner übergreifenden Fragestellung verpflichtet waren.²² Zu diesen traten in jüngerer Zeit Arbeiten hinzu, die durch die Einladung zur Teilnahme an internationalen Sammelbänden angeregt wurden; deren Herausgeber wollten in einem Beitrag auch die Situation rechts des Rheins abgebildet wissen und vergaben für ihre Tagungen entsprechende Referatsthemen. Diese Studien, die nicht bei der Einzelstudie stehenblieben, aber nicht vom Anspruch getragen waren, verallgemeinerbare Aussagen auf breiterer empirischer Basis zu treffen, waren fraglos sehr verdienstvoll, beruhten aber eben keineswegs auf einer *planmäßigen* Erweiterung des empirischen Befundes.²³ Wertvoll und anregend für die Zukunft waren sie aber schon dadurch, dass sie neue Fragen an ihr Material stellten, vor allem indem sie das Paradigma „Geschlecht“ in die Beschäftigung mit den Eremiten einführten.²⁴ So ging Anneke Mulder-Bakker in ihrer Monographie der Frage in konzentrierter Form nach, warum Frauen die Einsamkeit suchten und warum man ihnen nicht in Wäldern oder Bergen wie ihren männlichen Widerparts, den „Eremiten“, begegne. Mulder-Bakker beanspruchte dabei implizit, bisherige Antworten von hauptsächlich männlichen Theologen und Kirchenhistorikern nunmehr durch einen genuin weiblichen und überdies säkularen Blick korrigieren zu können. Ihre Untersuchungen zu den Anachoritinnen (*anchoresses*) zu den „low countries“ zwischen Seine und Elbe – womit ihr zufolge am ehesten „Reklusinnen“ gemeint sind²⁵ – werden für unser Vorhaben von großem Wert sein: Ihre Annahme, dass unter Frauen eine „Bewegung“ hin zum Reklusentum einsetzte, als die Einsamkeitsbewegung der Männer bereits abnahm²⁶, werden wir dabei zu überprüfen haben.

Unsere eigenen Forschungen setzten an einem anderen Punkt an und waren auch bislang nicht auf das Reich fokussiert. In einem Beitrag, der auf Einladung des Münsteraner Sonderforschungsbereichs 1150 „Kulturen des Entscheidens“ entstand, fokussierten wir das Problem auf den Moment, in dem sich Menschen des ‚langen‘ 12. Jahrhunderts für einen radikalen Bruch mit ihrer bisherigen Biographie entschieden und ein Leben in einer Eremitengruppe wählten. Die hieraus resultierende Studie, die 2021 in einem von Wolfgang Eric Wagner herausgegebenen Band in der Reihe „Kulturen des Entscheidens“ publiziert wird, fragt nach den sozialen Implikationen derartigen Tuns und zeigt, wie radikale Brüche mit der bisherigen Biographie und der Wegzug in die Eremitage soziale Mechanismen sowohl aktualisierten als auch überhaupt erst sichtbar machten.

Eine weitere Studie ist der Verschränkung der Geschichte des okzidentalen Eremitismus mit der Sozialgeschichte der Gelehrten und der Wissenschaft gewidmet. Sie belegt, dass in einem bislang unbekanntem Ausmaß Gelehrte phasenweise als Eremiten lebten, und sie verdeutlicht fernerhin, dass dies massive Auswirkungen auf den Habitus des hochmittelalterlichen Gelehrtentums hatte, was auch bedeutet, dass das Eremitenleben als ein häufig aktualisiertes Kulturmuster

²² Gunther von Niederaltaich: PFEFFER, Gunther 1971; BÜHRER-THIERRY, Marges 2001; KUBÍN, Gunther 2009; DERS., Homo 2009; DERS., Einsiedler 2010/11; DERS., Svatý Vintír 2016. Sebald von Nürnberg: BORST, Sebald 1964; DERS., Sebaldslegenden 1966 und HAMPER, St. Sebald 2013. Wolfhard von Augsburg: GROLL, Einsiedler 2018. Heimerad von Hasungen: KELLER, Meinwerk 2005; Simeon von Trier: HEYEN, Simeon 1984; HAVERKAMP, Simeon 2004; DERS., Simeon 2010; MOLTER, Simeon 2016; HEINZ, St. Simeon 2018; DERS., St. Simeon 2019.

²³ SANTSCHI, Sources 2003, S. 4361; MULDER-BAKKER, Lives 2005.

²⁴ MULDER-BAKKER, Lives 2005, S. 7–10 und 148–173.

²⁵ Ebd., S. 6.

²⁶ Ebd., S. 7.

des langen 12. Jahrhundert zu gelten hat. Diese Arbeit wird wahrscheinlich noch 2021 in der Historischen Zeitschrift erscheinen.

Eine dritte Studie, die als direkte Vorarbeit zu dem hier vorgestellten Projekt fungiert, kontextualisiert das hochmittelalterliche Eremitentum, indem sie dieses in einen Wirkungszusammenhang mit den Vorgängen, Maximen und Ambiguitäten der „ekklesiologischen Wende“ stellt, die meist als „Investiturstreit“, „Kirchenreform“, „Gregorianische Reform“ oder auch „Erste europäische Revolution“ bezeichnet wird.²⁷ Alle drei Arbeiten zusammengenommen stellen auf der konzeptuellen Ebene des Projekts einen adäquaten heuristischen Rahmen zur Verfügung, haben aber zugleich den Mangel an Wissen über die rechtsrheinischen Verhältnisse schmerzhaft spürbar gemacht.

1.2 Projektbezogenes Publikationsverzeichnis Ihrer Arbeiten

1.2.1 Veröffentlichte Arbeiten aus Publikationsorganen mit wissenschaftlicher Qualitätssicherung, Buchveröffentlichungen sowie bereits zur Veröffentlichung angenommene, aber noch nicht veröffentlichte Arbeiten.

1. Rexroth, Frank, Der Graf und sein Doppelgänger. Entscheidungsprozesse, Gruppenbildung und ihre sozialen Konsequenzen seit ca. 1070, in: Entscheidungsfindung in spätmittelalterlichen Gemeinschaften, hg. von Wolfgang Eric Wagner, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, erscheint 2021.²⁸
2. Rexroth, Frank, Der Vergleich in der Erforschung des europäischen Mittelalters. Versuch eines Resümees, in: Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs. Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik, hg. von Michael Borgolte und Ralf Lusiardi, (Europa im Mittelalter, Bd. 1) Berlin: Akademie-Verlag 2001, S. 371–380.
3. Rexroth, Frank, Fröhliche Scholastik. Die Wissensrevolution des Mittelalters. 2. Aufl. München: C. H. Beck 2019.
4. Rexroth, Frank, Gelehrter Habitus und eremitische Lebensform. Eine Sozialgeschichte der Einsamkeit in der Ära Peter Abaelards, in: Historische Zeitschrift, erscheint 2021.²⁹
5. Rexroth, Frank, Monastischer und scholastischer Habitus. Beobachtungen zum Verhältnis zwischen zwei Lebensformen des 12. Jahrhunderts, in: Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt, hg. von Gert Melville und Stefan Weinfurter, Regensburg: Schnell und Steiner 2014, S. 317–333.
6. Rexroth, Frank, Transformationen des Ritualen. Überlegungen zur ‚Disambiguierung‘ symbolischer Kommunikation während des langen 12. Jahrhunderts, in: Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation, hg. von Barbara Stollberg-Rillinger, Tim Neu und Christina Brauner, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2013, S. 69–92.

1.2.2 Andere Veröffentlichungen mit und ohne wissenschaftliche Qualitätssicherung

7. Rexroth, Frank (2021), Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen Scheideweg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 03.04.2021, S. 11, 13.
8. Rexroth, Frank, Wenn Studieren blöde macht. Die Kritik an den Scholastikern und die Kritik an Experten während des späteren Mittelalters (Randgänge der Mediävistik, Bd. 4), Bern: Stämpfli, 2015.
9. Rexroth, Frank/Teresa Schröder-Stapper, Woran man Experten erkennt. Einführende Überlegungen zur performativen Dimension von Sonderwissen während der Vormoderne, in: Experten, Wissen, Symbole. Performanz und Medialität vormoderner Wissenskulturen, hrsg. v. Teresa Schröder-Stapper und Dems. (Beiheft der Historischen Zeitschrift, Bd. 71), Berlin/Boston: De Gruyter 2018, S. 7–26.
10. Rexroth, Frank, Expertenweisheit. Die Kritik an den Studierten und die Utopie einer geheilten Gesellschaft im späten Mittelalter (Freiburger Mediävistische Vorträge, Bd. 1), Basel: Schwabe, 2008.

1.2.3 Patente – entfällt

²⁷ KOHL, Erfindung 2021; JOHRENDT, Investiturstreit 2018; ZEY, Investiturstreit 2017 und TELLENBACH, Kirche 1988.

²⁸ Manuskript und Annahmestätigung befinden sich im Anhang.

²⁹ wie Anm. 28.

2 Ziele und Arbeitsprogramm

2.1 Voraussichtliche Gesamtdauer des Projekts

36 Monate. Erwünscht: vom 01.01.2022 bis 31.12.2024

2.2 Ziele

Zu überprüfen sind zunächst die quantitativen Verhältnisse im Reich: Waren auch hier die Eremiten allgegenwärtig, oder ist die Unter-Erforschtheit des Phänomens der Reflex einer anders gearteten realhistorischen Ausgangslage? Nur eine Untersuchung, die mit dem Bemühen einsetzt, den empirischen Befund für das Reich zu verbreitern und zu vertiefen, wird hierüber Aufschlüsse erlauben. Ein erstes Ziel alles weiteren Forschens muss daher die Verbesserung unseres Wissens über Quantitäten sein, das heißt belastbare Erkenntnisse über die Präsenz von Eremitinnen und Eremiten im Gebiet des Reichs. Über diesen unverzichtbaren ersten Zugang – und nur über diesen – kann das Verständnis der Verhältnisse im Reich anhand problemgeschichtlicher qualitativer Sondierungen vertieft werden. Erforderlich ist daher die Kombination einer quantitativen Erhebung mit einer qualitativen Studie.

Zur quantitativen Erhebung.

Ein wesentliches Ziel des Projektes wird es sein, flächig neue Erkenntnisse zur Geschichte des Eremitismus im Reich zu erschließen und so das Projekt einer Kulturgeschichte der Einsamkeit voranzutreiben. Im Zentrum dieser quantitativen Erhebung steht daher die Erarbeitung einer Open Access-Personendatenbank unter dem Arbeitstitel „REKMAR“ („Repertorium der Eremit*innen und Klausner*innen im mittelalterlichen Reich“), in der die im Reich nachweisbaren Eremitinnen und Eremiten im Zeitraum von 900 bis 1300 verzeichnet werden. Die Datenbank informiert über

- die gesicherten biographischen Daten samt vorangegangener und folgender Lebensstationen;
- den genauen Ort ihres Eremit*innenlebens;
- die Terminologie, mit deren Hilfe sie als Eremit*innen bezeichnet werden;
- Informationen zur quellenmäßigen Überlieferung einschließlich der mittelalterlichen Rezeption der Betroffenen;
- die einschlägige Forschungsliteratur;
- besondere Bemerkungen.

Zwei Beispiele für Titelaufnahmen finden sich unter 5.2. Der Referenz-Raum ist – in Anlehnung an etablierte Corpusprojekte – der Raum der heutigen Bundesrepublik Deutschland. Dies ist keineswegs ahistorisch, da nicht abgestrebt wird, einen abgrenzbaren Wirkverbund ‚deutschen‘ Eremitentums zu erheben, sondern in einer internationalen Forschungslandschaft Daten zu erheben, die für Nachbarländer und -regionen bereits mehr oder weniger flächig erbracht worden sind. Sofern Eremitinnen und Eremiten von außerhalb dieses Raums in einem erkennbaren Wirkungs- und Kommunikationszusammenhang mit dem Reich stehen, können sie Berücksichtigung finden. Hierüber entscheidet im Einzelfall die Arbeitsgruppe.

Der Referenz-Zeitraum, der das gesamte 10. und 13. Jahrhundert mit einbegreift, ist bewusst großzügig angesetzt, um die angenommene Umbruchphase der Kirchenreform nicht nur vollständig abzubilden, sondern sie mit einem hinreichenden ‚Davor‘ und ‚Danach‘ zu versehen. Aussagen über Veränderungen, Emergenzen und Umbrüche lassen sich nur auf diese Weise plausibilisieren. Beide auffallend technische Grenzziehungen (‚900‘ bzw. ‚1300‘) zeigen dabei an, dass wir mit ihnen keineswegs der Annahme von sachlich begründeten chronologischen Grenzen folgen. Unser Ziel ist es vielmehr, die vermuteten Umbrüche hin zum „neuen“ Eremitentum im Sinne

Henrietta Leysers in die Mitte des Untersuchungszeitraums zu rücken und auf diese Weise unsere Ergebnisse besser empirisch absichern zu können.

Trotz ihrer Wichtigkeit für die Sicherung der empirischen Grundlage des Projektes bleibt diese Datenbank innerhalb des Projekts vorrangig ein Arbeitsinstrument (und doch zugleich dadurch ein Tor nach draußen, dass sie online verfügbar gemacht wird), auf das die eigentliche, qualitative Beforschung des Phänomens der Einsamkeit im mittelalterlichen Reich aufbauen muss. Die quantitativen Erhebungen werden dabei nicht von den qualitativen Untersuchungen getrennt erfolgen.

Zur qualitativen Studie

Die durch die quantitative Studie erneuerte empirische Basis zu unserem Thema dient als Ausgangspunkt für qualitative Fragen nach den soziokulturellen Bedingungen und Kontexten des Eremitenlebens, wobei letzteres als eine kulturell relevante, Vorbildhaftigkeit für andere Lebensentwürfe erlangende Sonderform des Lebens in der Gruppe angesehen wird. Die erforderlichen Sondierungen ergeben sich dabei teils aus dem Gang der bisherigen internationalen Forschung vor allem für Westeuropa und dienen zwei übergeordneten Erkenntniszielen: **1) einer Sozialgeschichte im Sinne einer „Gruppengeschichte“ des Eremitentums und 2) einer Diskursgeschichte der Einsamkeit.** Folgende Fragenkomplexe ordnen wir diesen beiden Perspektiven zu: Zu **1)** Welche Formen der Vergemeinschaftung gehen die mittelalterlichen Menschen ein, die dem Vorbild der biblischen (Johannes der Täufer) und väterzeitlichen (Antonius der Eremit) Einsamkeitsvirtuosen nacheifern? Inwiefern erweist sich die Geschichte der freiwilligen Einsamkeit auch für das Reich als eine Geschichte spezifischer sozialer Gruppen? Wie sind diese Gruppen strukturiert, welches spezifische ‚Wissen‘ der Akteure und welche sozialen Praktiken verleihen ihnen Gestalt und Dauer in der Zeit?³⁰ Welche Interaktionen und Kommunikationen banden die Eremiten bzw. Eremitengruppen an die sie umgebende Gesellschaft? Nahmen sie Ratgeberfunktionen ein? Traten Sie in Konkurrenz zum lokalen Pfarrklerus und zu den Mönchsgemeinschaften? Interferierte ihre Existenz mit der episkopalen Hierarchie am Ort? Waren die Eremiten(gruppen) auch involviert in lokale Konfliktgeschichten? Erste Beobachtungen an Fällen wie dem Eremiten Gunther, der mit Fürsten seiner Zeit in Austausch stand und damit an die Kommunikation zwischen dem heiligen Romuald und Kaiser Otto III. erinnert, legen diese Annahme nahe.³¹ Welche Unterschiede lassen sich *empirisch* zwischen Männern und Frauen erkennen, etwa bezüglich der Entscheidung für eine „Zelle“, der sozialen Einbindung oder der Einschreibung der Askese in den Körper? Welche Bezüge bestehen zwischen der Einsamkeitsrealität der Frauen und der Männer?

Diese von der Sozialität des Eremitenlebens ausgehenden Fragen sollen im Rahmen einer Dissertation (Gitta Windt M.Ed.) bearbeitet werden.

Zu **2)** Welchen Konzepten von Einsamkeit folgten die Eremiten und Eremitengruppen? Welche Rolle kommt dabei biblischen und patristischen, aber auch antik-paganen Symbolen, Mythen und Erinnerungsorten zu? Welches sind ihre Auswirkungen auf die allgemein verfügbaren Vorstellungen vom Bei-Sich-Sein, der Nichtkommunikation, der mentalen Abschottung auch im Inneren lebendiger, turbulenter Verbände wie den Städten? Welche Selbstpraktiken des Bei-Sich-Seins werden im Inneren der betroffenen Kulturen ausgeprägt?³² Lassen sich ähnlich wie in Westeuropa sozial wirksame Verschränkungen eremitischer mit gelehrter und herrscherlicher Einsamkeit

³⁰ OEXLE, Gruppen 1978; DERS., Gilden 1981; DERS., Gruppen 1988; DERS., Gruppen 1998; DERS., Stände 2001.

³¹ Siehe Anm. 22; zu Romuald jüngst GÖRICH, Kaiser 2021.

³² Dazu jetzt REXROTH, Habitus 2021. ALKEMEYER/BUDDE/FREIST, Selbst-Bildungen 2013.

beobachten, mithin von innerweltlicher Askese? Welche Rolle spielt die Kategorie „Geschlecht“ bei den Vorstellungen davon, wer überhaupt wie die Einsamkeit suchen konnte und welche Formen der Einsamkeit als kulturell akzeptabel galten?³³ Welche Bezüge bestehen zwischen gelehrtem Habitus und Vorstellungen einer speziell von Frauen erwarteten Frömmigkeit? Wie sind die Einsamkeits-„Bewegungen“ von Männern und von Frauen aufeinander bezogen (zeitlich, ideell)? Die Bearbeitung dieses zweiten Themenfelds innerhalb der qualitativen Studie profitiert zwar ebenso wie die o.g. Dissertation von der gemeinsamen Arbeit an der Erhebung der Daten, setzt aber eine größere Selbständigkeit und eine tiefere Vertrautheit mit den entsprechenden Forschungsansätzen in den historischen Wissenschaften voraus, vor allem mit der Ideengeschichte. Es soll daher einer/m Postdoc-Mitarbeiter*in übertragen werden (N.N.).

2.3 Arbeitsprogramm inkl. vorgesehener Untersuchungsmethoden

Sowohl der quantitativen als auch der qualitativen Untersuchung legen wir als Leitüberlieferung drei Textcorpora zugrunde, die zumindest zu erheblichen Teilen digital verfügbar sind:

- a) die digitalen „Monumenta Germaniae Historica“ (dMGH);
- b) die Bände des Forschungsprojekts „Germania Sacra“, das an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (vorher am Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen) betrieben wird;
- c) ein möglichst breites Corpus regionalhistorischer Zeitschriften.

Diese drei Leitüberlieferungen werden ad hoc um andere Bestände erweitert. So treten für die quantitative Untersuchung etwa sämtliche unsystematisch gefundenen Quellen hinzu, die Aufschlüsse über Personen im Reich versprechen, die eine ‚eremitische‘ Station in ihrer Biographie aufwiesen. Die Leitüberlieferung ist dabei der Ausgangspunkt für die Anlage einer „MySQL“-basierten Open Access-Personendatenbank (siehe unten). Für die qualitative werden sie angereichert durch Texte, die Reflexionen über die Einsamkeit, das Alleineleben, das Für-Sich-Sein – etwa des Weisen, des Herrschers, der Witwe etc. – versprechen. Sie werden verarbeitet in einem von den Projektbearbeiter*innen gemeinsam genutzten Citavi-Projekt.

Zu a) Wir haben bereits mit der Sichtung der Überlieferung begonnen, die im Rahmen der „digitalen Monumenta Germaniae Historica“ (dMGH) verfügbar sind, einem Gemeinschaftsprojekt zwischen den Monumenta Germaniae Historica und der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die dMGH werden nach einer Liste einschlägiger Schlagwörter durchsucht und von diesen ausgehend erstens auf Personen und zweitens auf semasiologischem Weg auf die Semantik der Einsamkeit und des Eremitentums hin durchgearbeitet. Diese Untersuchungen (die beim derzeitigen Stand noch eher die Qualität von Probebohrungen als von gerundeten Untersuchungen besitzen) werden wir vertiefen, und zwar ausgehend von dem folgenden Wortfeld:

anachorit*, desert*, (h)erem*, inclus*, onag*, reclus*, solitar*.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass mit diesem Untersuchungsschritt die Personendatenbank ergänzt werden kann und dass sich zugleich Aufschlüsse über die Kulturgeschichte (also auch der Ideengeschichte) der Einsamkeit in unserem Untersuchungszeitraum gewinnen lassen. Die Integration der Editionen, die bei den MGH publiziert werden, in die d-MGH folgt nach dem Prinzip einer zweijährigen „moving wall“, was erforderlich macht, dass die zuletzt erschienenen Bände separat ausgewertet werden müssen. Dies ist unproblematisch, da die indices rerum der publizierten Bände von hoher Qualität sind und auf diese Weise ebenso auf die genannten

³³ MULDER-BAKKER erwähnte diesbezüglich, dass das Eremitentum, also Einsamkeit ohne *clausura*, Frauen verschlossen gewesen sei. DIES., *Lives* 2005, S. 4: „The topic here is therefore urban recluses, not hermitesses living in the forest. A study of the latter type would not even be possible, since society at the time did not allow for solitary female hermits.“ Sie verweist dafür auf ihre frühere Studie DIES., *Woudvrouwen* 1994.

Wortfelder hin untersucht werden können. In besonders aussichtsreichen Fällen können Daten möglicherweise schon vor der Publikation genutzt werden; der Antragsteller ist Mitglied der Zentralkommission der MGH und daher über den Stand der laufenden Editionsprojekte ständig informiert. Anfragen bei den Editor*innen vielversprechender Projekte haben dem Antragsteller auch in der Vergangenheit schon wertvolle Hinweise gegeben. Anhand der MGH-Editionen werden auf diese Weise Personen für die quantitative Studie erhoben und zugleich Aufschlüsse über die Kultur der Einsamkeit erbracht, letzteres zum Beispiel durch eine Erhebung der historischen Semantik der Einsamkeit und des Eremitentums. Auf der propositionellen Ebene des Satzes werden wir unter Berücksichtigung von Regularitäten und Kookkurrenzen die zeitgenössischen Vorstellungen rekonstruieren, die die Themenfelder um die Einsamkeit betreffen. Neben den dMGH wächst auch der Bestand an Daten in den „openMGH“, die die Texte der Editionen als TEI-XML-Dateien zur Verfügung stellen.

Anhand der MGH-Editionen werden auf diese Weise Personen für die quantitative Studie erhoben und zugleich Aufschlüsse über die Kultur der Einsamkeit erbracht, letzteres zum Beispiel durch eine Erhebung der historischen Semantik der Einsamkeit und des Eremitentums. Auf der propositionellen Ebene des Satzes werden wir unter Berücksichtigung von Regularitäten und Kookkurrenzen die zeitgenössischen Vorstellungen rekonstruieren, die die Themenfelder um die Einsamkeit betreffen. Neben den dMGH wächst auch der Bestand an Daten in den „openMGH“, die die Texte der Editionen als TEI-XML-Dateien zur Verfügung stellen.

Zu b) Zur weiteren Anreicherung unserer empirischen Basis nutzen wir an zweiter Stelle die digitalen Ressourcen des Forschungsprojekts „Germania Sacra“, das an der hiesigen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen beheimatet ist und deren Leitungskommission der Antragsteller angehört. In den 100 Jahren ihres Bestehens hat sie sich der Erforschung der kirchlichen Institutionen des Alten Reichs gewidmet, wobei sie sich seit 2018 vollständig auf die Beschreibung der 33 Bistümer und 34 Domkapitel im Alten Reich konzentriert.³⁴ Zuvor allerdings behandelten ihre jeweils handbuchartig und nach einem einheitlichen Muster organisierten Bände zusätzlich die Klöster und Stiftskirchen im Reich. Aus diesen Bänden heraus erarbeiten die Göttinger Redakteur*innen die Datenbank „Klöster und Stifte des Alten Reiches und angrenzender Gebiete“, und die Digitalisierung auch der Bistums-Bände stellt einen Arbeitsschwerpunkt dar. Die Auswertung der „Germania Sacra“ (deren leitender Redakteur Dr. Christian Popp uns als Berater für die Auswertung zur Verfügung steht) trägt bei zur Vervollständigung der Personendatenbank. Dank der handbuchartigen Organisation der einschlägigen Bände ist gewährleistet, dass der Weg vom Personenbeleg zur Überlieferung zügig beschriftet werden kann. Mit Blick auf unser Ziel behandeln wir die Germania-Sacra-Bände als Findbücher von besonderem Wert, die uns zuverlässig an bislang unediertes Material heranführen werden.

Zu c) Die dritte Suchkampagne, die wiederum für die quantitative wie die qualitative Untersuchung einschlägig ist, ist nur teilweise mit der Hilfe bestehender Datenbanken³⁵ und digitalisierter Textcorpora³⁶ zu erbringen: die Sichtung der deutschen regionalhistorischen Zeitschriften, in denen mit zahlreichen lokalgeschichtlichen Beiträgen zu ‚deutschen‘ Eremitinnen und Eremiten zu

³⁴ <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/germania-sacra/> (zuletzt 2021-03-30), dort auch ein Verzeichnis sämtlicher Publikationen. Zur Vergangenheit des Projekts Röcklein, Hedwig (Hg.): 100 Jahre Germania Sacra. Kirchengeschichte schreiben vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Berlin, Boston 2018 (Studien zur Germania Sacra N.F., 8).

³⁵ Nur als Einstieg fungiert die Sammlung der Regionalbibliographien von „historicum.net“, die vom Fachinformationsdienst Geschichtswissenschaft bei der Bayerischen Staatsbibliothek München unterhalten wird: <https://www.historicum.net/dhb/weitere-fachbibliografien> (zuletzt 2021-03-30). Der Antragsteller gehört dem Beirat des FID GW an und ist über Erweiterungen und Ergänzungen des Dienstes ständig informiert.

³⁶ Etwa FÜSSENICH, Geschichte 1902 oder SCHLUMPF, Wiborada 1948.

rechnen ist. Unser Göttinger Standort bietet für diesen Zweck den unschätzbaren Vorteil, dass neben der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen die Bibliothek des früheren Max-Planck-Instituts für Geschichte (heute integriert in die SUB Göttingen) derartige Zeitschriften in großer Zahl vorgehalten hatte. „Hands-on“-Sichtungen sind aus diesem Grund gut möglich und versprechen reichen Ertrag, wie eine Sichtung der Zeitschriften „Jahrbuch für fränkische Landesforschung“³⁷, „Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte“³⁸ und „Neues Archiv für Sächsische Geschichte“³⁹ zu Testzwecken ergeben hat. Auch in den so erschlossenen regionalhistorischen Studien rechnen wir mit Hinweisen auf unediertes Material. Vor allem aus den Befunden von b) und c) heraus werden sich Notwendigkeiten für konzentrierte Archivkampagnen ergeben: Es ist mit dem Erfordernis zu rechnen, dass archivalische Bestände gesamthaft gesichtet werden müssen, dies auch, weil es erforderlich sein kann, gezielt Zeugenlisten urkundlicher Überlieferung auf die Präsenz bestimmter Eremiten hin zu durchforsten. Wir wissen jetzt noch nicht, welche Bestände sich hierfür anbieten werden und benötigen für entsprechende Entscheidungen einen Vorlauf in der Durchsicht der drei genannten Corpora. Projektleitung, Postdoc- und Promotionsprojekt sowie die Hilfskräfte, die bei der Datenerhebung und dem Unterhalt der Datenbank mitwirken, bilden eine Arbeitsgruppe, die sich 14tägig versammelt und Funde, Erkenntnisfortschritte und auftauchende Probleme bespricht. Der Projektleiter wird die Themen des Projekts während der Laufzeit in seine Lehrveranstaltungen integrieren und wird selbst drei weitere Aufsätze zum Thema publizieren.⁴⁰

	Quartal	Projektleitung	Postdoc	Doktorandin	Hilfskraft I	Hilfskraft II
1. Jahr	1		exemplarische Arbeit anhand der erhobenen Daten, Literatursichtung		Datenbank: Aufbau	Regionalhistorische Zeitschriften → Besorgung von Quellen
	2					
	3	Diskussion der Konzepte des Postdoc- und Dissertationsprojektes		Funde in Datenbank einpflegen ⁴¹		
	4		Forschungsberichte: Erste Entwürfe			
2. Jahr	1	programmatischer Aufsatz: Sozialgeschichte der Einsamkeit	Konzepte: Finalisierung		Funde in Datenbank einpflegen	
	2		Archiv- bzw. Bibliotheksreisen			
	3	Lehrveranstaltungen zum Thema	Daten & erste Kapitel, erste Fassungen			

³⁷ KEB, Klausnerin 2007.

³⁸ KAFFANKE, Verdienste 2009.

³⁹ FRÖHLICH, Spur 2007.

⁴⁰ So schon zu Versuchszwecken die Masterseminare „Kulturgeschichte der Ketzer und der Ketzerbekämpfung“ (WiSe 2018/19); „Eremiten, Wanderprediger und Häretiker im langen 12. Jahrhundert“ (SoSe 2019); „Einsamkeit als Ideal und Gefahr: Eremiten und Eremitengemeinschaften im ‚langen‘ 12. Jahrhundert“ (WiSe 2019/20).

⁴¹ gemäß den unter 5.2 aufgeführten Beispielen.

	4			
3. Jahr	1	zwei Aufsätze in „peer-reviewed journals“	Daten & weitere Kapitel, Niederschrift	Funde in Datenbank einpflegen Datenbank online stellen
	2			
	3			
	4			

3 Literaturverzeichnis zum Stand der Forschung, zu den Zielen und dem Arbeitsprogramm

- ALKEMEYER, Thomas/BUDE, Gunilla/FREIST, Dagmar (Hgg.), *Selbst-Bildungen: soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung (Praktiken der Subjektivierung 1)*, o. O. [transcript-Verlag] 2013.
- Art. „Einsam“, in: Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 3, Ndr. München 1984, Sp. 262f.
- Art. „Einsam“, in: Trübners *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 2, Berlin 1940, S. 161.
- ASSMANN, Aleida, *Hier bin ich, wo bist du? Einsamkeit im Kommunikationszeitalter*, in: *Mittelweg* 36, 20 (2011), S. 4–23.
- ASSMANN, Aleida/ASSMANN, Jan (Hgg.), *Einsamkeit (= Archäologie der literarischen Kommunikation, Bd. 6)*, München 2000.
- BERGMANN, Ina/HIPPLER, Stefan (Hg.), *Cultures of Solitude. Loneliness – Limitation – Liberation*, Frankfurt am Main 2017.
- BERGMANN, Ina/KLEIN, Dorothea (Hgg.), *Kulturen der Einsamkeit (Würzburger Ringvorlesungen 18)*, Würzburg 2020.
- BORST, Arno, *Der heilige Sebald und seine Nürnberger*, in: *Werks-Mitteilungen Nürnberger Schraubenfabrik* 5/6 (1964), S. 2–6,
- BORST, Arno, *Die Sebaldslegenden in der mittelalterlichen Geschichte Nürnbergs*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 26 (1966), S. 19–178.
- BOUND ALBERTI, Fay, *A Biography of Loneliness. The History of an Emotion*. Oxford 2019.
- BÜHRER-THIERRY, Geneviève, *Aux marges de la Bavière et de la Bohème: Gunther l'Ermite*, in: *Scrivere il Medioevo. Lo spazio, la santità, il cibo. Un libro dedicato ad Odile Redon*, hg. von B. Laurieux – L. Moulinier-Brogi, Roma 2001, 263-275.
- BURKHARDT, Julia, *Von Bienen lernen. Das Bonum universale de apibus des Thomas von Cantimpré als Gemeinschaftsentwurf. Analyse, Edition, Übersetzung, Kommentar. 2 Teilbd. (Klöster als Innovation-slabore, Bd. 7.)* Regensburg 2020.
- BYNUM, Caroline Walker, *Jesus as Mother. Studies in the Spirituality of the High Middle Ages*, Berkeley/Los Angeles/London 1982.
- CELENZA, Christopher S., *Le studiolo à la Renaissance*, in: Christian Jacob (Hg.), *Lieux de savoir. Espaces et communautés*, Paris 2007, S. 371–391.
- CLAY, Rotha M., *The Hermits and Anchorites of England*, London 1914.
- CONSTABLE, Giles, *The Diversity of Religious Life and Acceptance of Social Pluralism in the Twelfth Century*, in: Derek Beales/Geoffrey Best (Hg.), *History, Society and the Churches. Essays in Honour of Owen Chadwick*, Cambridge 1985, S. 29–47.
- DIETRICH, Georg, *Der einsame Mensch in der Dichtung. Literaturpsychologie der Einsamkeit und der Einsamkeitsbewältigung*, Regensburg 1989.
- EBERHARDT, Wolfram, *Einsam sein*. in: *Psychologie Heute* 2 (2018), S. 72–77.
- ENENKEL, Karl, *Petrarch's Constructions of the Sacred Solitary Place in 'De vita solitaria' and other Writings*, in: Ders./Christine Göttler (Hg.), *Solitudo. Spaces, Places and Times of Solitude in Late Medieval and Early Modern Cultures*, Leiden 2018, S. 29–80.

- ENENKEL, Karl, Spiritualität, Religiosität und der Kult der einsiedlerischen Weltverachtung bei Francesco Petrarca, in: Berndt Hamm/Thomas Kaufmann (Hg.), *Wie fromm waren die Humanisten? (= Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, Bd. 33)*, Wiesbaden 2016, S. 49–62.
- ENGELBERG, Edward, *Solitude and its Ambiguities in Modernist Fiction*, New York, Houndmills 2001.
- FERGUSON, Frances, *Solitude and the Sublime. Romanticism and the Aesthetics of Individuation*, New York 1992.
- FFORDE, Matthew, *Das Zeitalter der Einsamkeit: Entsozialisierung als Krise der Moderne* 2016.
- Francesco Petrarca, *De vita solitaria*, Buch 1, hg. v. Karl Enenkel (= *Leidse Romanistische Reeks van de Rijksuniversiteit te Leiden, Bd. 24*), Leiden, New York, Kopenhagen, Köln 1990.
- FRÖHLICH, Klaus, Die Spur des Klausners: Über die Anfänge der Pfarrei zu Meißen-Zscheila, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 78 (2007), S. 213–229.
- FÜSSENICH, Carl, Zur Geschichte der Eremiten in der Erzdiözese Köln, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln* 74 (1902), S. 139–152.
- GIERYN, Thomas F., *Cultural Boundaries of Science. Credibility on the Line*, Chicago (IL.) 1999.
- GILCHRIST, Roberta, *Contemplation and Action. The Other Monasticism*, London/New York 1995.
- GÖRICH, Knut: Kaiser und Eremit. Otto III. und Romuald von Camaldoli. In: Julia Becker u. Julia Burkhardt (Hrsg.): *Kreative Impulse und Innovationsleistungen religiöser Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa*. Regensburg 2021, S. 53–78.
- GÖTTLER, Christine, *Realms of Solitude in Late Medieval and Early Modern European Cultures. An Introduction*, in: Karl Enenkel/Dies. (Hg.), *Solitudo. Spaces, Places, and Times of Solitude in Late Medieval and Early Modern Cultures*, Leiden 2018, S. 1–28.
- GROLL, Thomas, Heiliger Einsiedler Wolfhard (Gualfardus) von Augsburg (um 1070-1127), in: *Augusta Sacra. Heilige, Selige und Glaubenszeugen des Bistums Augsburg (Verein für Augsburger Bistumsgeschichte. Jahrbuch, 52)*, hg. von Thomas Groll u. W. Ansbacher, Augsburg 2018, 134–139.
- GRUNDMANN, Herbert, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik*, 2. Aufl., Darmstadt 1961.
- GRUNDMANN, HERBERT, *Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner im Hochmittelalter*, in: Ders., *Ausgewählte Aufsätze, Teil 1: Religiöse Bewegungen (= MGH Schriften, Bd. 25,1)*, Stuttgart 1976, S. 93–124.
- GUNN, Cate/MCAVOY, Liz Herbert (Hg.), *Medieval Anchorites in their Communities*, Woodbridge 2017.
- HAMPER, Simon, St. Sebald: Heiliger und Nürnberger Stadtpatron, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 73 (2013), S. 153–173.
- HAVERKAMP, Alfred: Der heilige Simeon (gest. 1035), Grieche im fatimidischen Orient und im lateinischen Okzident. *Geschichten und Geschichte*. In: *Historische Zeitschrift* 290 (2010), S. 1–51.
- HAVERKAMP, Alfred: Simeon von Trier in universalen Zusammenhängen. In: *Neues Trierisches Jahrbuch* 44 (2004), S. 21–32.
- HEINZ, Andreas: St. Simeon in der Porta Nigra zu Trier: Leben, Wunder und Verehrung eines welterfahrenen Eremiten. *Farschweiler* 2018.
- HEINZ, Andreas, St. Simeon in der Porta Nigra (gestorben 1035): Kanonisation und liturgische Verehrung des Einsiedlers, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 59 (2019), S. 117–165.
- HEYEN, Franz-Josef, Simeon und Burchard-Poppo. Aus den Anfängen des Stiftes St. Simeon in Trier, in: Lutz Fenske/Werner Rösener/Thomas Zotz (Hg.), *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag*. Sigmaringen 1984, S. 195–206.
- Hieronymus, *Adversus Jovinianum*, in: *MPL*, Bd. 23, Sp. 221–352, 1.47, Sp. 290C.
- JOHRENDT, Jochen, *Der Investiturstreit*. Darmstadt 2018.
- JONES, E. A., *Hidden Lives. Methodological Reflections on a New Database of the Hermits and Anchorites of Medieval England*, in: *Medieval Prosopography* 28 (2013), S. 17–34.
- JONES, E. A., *Rotha Clay's 'Hermits and Anchorites of England'*, in: *Monastic Research Bulletin*, 3, 1997, S. 46–48.
- KAFFANKE, Jakobus: '...werden durch seine Verdienste schnell Erleuchtung finden': Der Hl. Heimrath von Meßkirch (gest. 1019); Priester, Wandermönch, Klausner und Wundertäter vom Hasunger Berg, in: *Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte* 5 (2009), S. 243–255.
- KELLER, Hagen, *Meinwerk von Paderborn und Heimrad von Hasungen. Spätottonische Kirchenmänner und Frömmigkeitsformen in Darstellungen aus der Zeit Heinrichs IV. und Friedrich Barbarossas*, *Frühmittelalterliche Studien* 39 (2005), S. 129–150.
- KOHL, Thomas, *Die Erfindung des Investiturstreits*. In: *Historische Zeitschrift* 312 (2021), Heft 1, S. 34–61.
- KUBÍN, Petr, *Der Einsiedler Gunther und sein Weg zum Heiligenschein*, *Deggendorfer Geschichtsblätter* 32/33 (2010/11), S. 37–72.
- KUBÍN, Petr, *Der Heilige Gunther († 1045). Ein Thüringer in Böhmen*, *Zeitschrift für thüringische Geschichte* 63 (2009), S. 11–38.

- KUBÍN, Petr, Svatý Vintír. Poustevník, kolonizátor a diplomat. Der heilige Gunther. Einsiedler, Kolonisor und Diplomat (Opera Facultatis theologiae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis, 25), Prag 2016.
- KUBÍN, Petr, Nobilis homo Guntherius. Thüringer Adeliger – bayrischer Einsiedler – böhmischer Heiliger, in: Das Benediktinerkloster zu Göllingen. Ergebnisse der Forschung 2005-2009, Erfurt 2009, S. 27–36.
- LECLERCQ, Jean, Ermites et ermitages mosellans. Essai de répertoire géographique et monastique, Metz o. J. [1956].
- LEINKAUF, Maxi (2020): Sologamie, super, in: Der Freitag 42, online [23.03.2021].
- LEYSER, Henrietta, Hermits and the New Monasticism. A Study of Religious Communities in Western Europe, 1000–1150, London 1984.
- LICENCE, Tom, Hermits and Recluses in English Society, 950–1200, Oxford 2011.
- LIEBENWEIN, Wolfgang, Studiolo. Die Entstehung eines Raumtyps und seine Entwicklung bis um 1600 (= Frankfurter Forschungen zur Kunst, Bd. 6), Berlin 1977.
- LUCCI, Antonio, Askese als Beruf. Die sonderbare Kulturgeschichte der Schmuckeremiten. Aus dem Italienischen von Federica Romanini, Wien/Berlin 2019.
- Martin Luther, Deutsche Schriften, Jena 1573, Bd. 3, S. 285b.
- MARTIN, Marko, Demokratie macht einsam, in: Internationale Politik 5 (2018), S. 106–110.
- MCAVOY, Liz Herbert (Hg.), Anchoritic Traditions of Medieval Europe, Woodbridge, Rochester (NY) 2010.
- MILIS, Ludo, Hermites et chanoines réguliers au XII^e siècle, in: Cahiers de civilisation médiévale 22 (1979), S. 39–80.
- MOLTER, Anika, St. Simeon in Trier: Überlegungen zur Porta Nigra im Mittelalter, in: Das Mittelalter an Rhein und Mosel: Ausgesuchte Forschungsaufsätze zur Wirtschafts-, Kunst- und Sozialgeschichte einer Kulturlandschaft, hrsg. v. Peter Pfeiffer, Cochem 2016.
- MULDER-BAKKER, Anneke, Lives of the Anchoresses. The Rise of the Urban Recluse in Medieval Europe. Philadelphia 2005.
- MULDER-BAKKER, Woudvrouwen: Ierse Prinsessen als Kluizenaresen in de Nederlanden, in: Tijdschrift voor Sociale Geschiedenis 20 (1994), S. 1–23.
- OEXLE, Otto G., Gilden als soziale Gruppen in der Karolingerzeit, in: Herbert Jankuhn (Hg.), Historische und Rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Bd. 122), Göttingen 1981, S. 284–354.
- OEXLE, Otto G., Soziale Gruppen in der europäischen Geschichte, in: MPG-Spiegel Bd. 3 (1988), S. 24–29.
- OEXLE, Otto G., Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft: Lebensformen des Mittelalters und ihre historische Wirkung, in: Andrea Hülsen-Esch/Ders. (Hg.), Die Repräsentation der Gruppen, Göttingen 1998, S. 9–44.
- OEXLE, Otto G., Soziale Gruppen und Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit in der Memorialüberlieferung, in: Prosopographie als Sozialgeschichte? Methoden personengeschichtlicher Erforschung des Mittelalters, München 1978, S. 33–38.
- OEXLE, Otto G., Stände und Gruppen: Über das Europäische in der europäischen Geschichte, in: Michael Borgolte/Ralf Lusiardi (Hg.), Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs: Zwanzig internationale Beiträge zu Praxis, Problemen und Perspektiven der historischen Komparatistik, Berlin 2001, S. 39–48.
- PFANNKUCH, Katharina (2021): Koreanische Single-Bewegung. Sich selbst am nächsten, in: FAZ.Net, aktualisiert am 27.02.2021, online [23.03.2021].
- PFEFFER, Klaus, Der heilige Gunther von Niederaltaich, in: G. Schwaiger (Hg.), Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern Bd. 2, Regensburg 1971, S. 98–112.
- RÖCKELEIN, Hedwig (Hg.), 100 Jahre Germania Sacra. Kirchengeschichte schreiben vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. (= Studien zur Germania Sacra N.F., 8), Berlin/Boston 2018.
- SANTSCHI, Catherine, Les sources de l'histoire des ermites en Suisse orientale, in: André Vauchez (Hg.), Ermites de France et d'Italie, XIe-XVe siècle (= Collection de l'École française de Rome, 313) Rom 2003, S. 414–437.
- SCHACHINGER, Christian (2020): „Honjok“. Allein leben als Lifestyle: Einsamkeit hat viele Namen, in: Der Standard 13. Oktober 2020, online [23.03.2021].
- SCHLUMPF, Emil, Die Hl. Wiborada, Klausnerin auf St. Georgen, und der hl. Adalrich, Einsiedler auf der Ufenau, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 42 (1948), S. 250–253.
- SCHMID, Susanne (Hg.), Einsamkeit und Geselligkeit um 1800 (= Regensburger Beiträge zur Genderforschung 3), Heidelberg 2008.
- SCHMITT-SASSE, Joachim, Das Opfer der Tugend. Zu Lessings „Emilia Galotti“ und einer Literaturgeschichte der „Vorstellungskomplexe“ im 18. Jahrhundert (= Wuppertaler Schriftenreihe Literatur, Bd. 22), Bonn 1983, S. 34–46.
- SCHRAMM, Hans-Peter (Hg.), Johann Georg Zimmermann, königlich großbritannischer Leibarzt (1728–1795) (= Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 82), Wiesbaden 1998.
- SIGNORI, Gabriela, Anchorites in German-speaking regions, in: Liz Herbert McAvoy (Hg.), Anchoritic traditions of medieval Europe, Woodbridge 2010, S. 43–61.
- SIMMEL, Georg, Soziologie [zuerst 1908], hrsg. von Otthein Rammstedt, Frankfurt am Main 1992.
- TAI, Chrystal/HEALEY, Francie, Honjok. Die Kunst, allein zu leben. Berlin 2020.

- TELLENBACH, Gerd, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert. (Die Kirche in ihrer Geschichte. 2, F1) Göttingen 1988.
- THORNTON, Dora, The Scholar in his Study. Ownership and Experience in Renaissance Italy, New Haven (Conn.) 1997.
- VAUCHEZ, André (Hg.), Ermites de France et d'Italie, XI^e–XV^e siècle (= Collection de l'École française de Rome, Bd. 313), Rom 2003.
- VINCENT, David, A history of solitude, Cambridge 2020.
- VONEND, Dietmar, Gemeinsam statt einsam! Zum Tag des Friedhofs 2015, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 35,4 (2015), S. 214–215.
- WAGNER-EGELHAAF, Martina, Unheilbare Phantasie und heillose Vernunft. Johann Georg Zimmermann, ‚Über die Einsamkeit‘ (1784/85), in: Aleida Assmann/Jan Assmann (Hg.), Einsamkeit (= Archäologie der literarischen Kommunikation, Bd. 6), München 2000, S. 265–279.
- WALKER BYNUM, Caroline, Jesus as Mother. Studies in the Spirituality of the High Middle Ages, Berkeley, Los Angeles/London 1982, S. 9–21.
- ZEY, Claudia, Der Investiturstreit, München 2017.
- ZIMMERMANN, Johann Georg, Von der Einsamkeit, Frankfurt am Main 1780.

4 Relevanz von Geschlecht und/oder Vielfältigkeit

‚Geschlecht‘ als soziale Konstruktion (*gender*) wird innerhalb der sozialgeschichtlichen Ausrichtung unserer Fragestellungen von uns ausdrücklich sowohl als wichtige Analysekategorie als auch als elementarer Bestandteil der historischen Wirklichkeit behandelt, der Vorstellungen und Praxen von Einsamkeit, Askese und Frömmigkeit entscheidend mitprägte und – so jedenfalls unsere These – auch von ihnen geprägt wurde. Dadurch, dass wir in unserem Projekt die Entstehung und Ausformung sich differenzierender Lebensentwürfe – in unserem Fall mit den Formen kulturell relevanter Einsamkeit von Eremit*innen und Reklus*innen bzw. Inklus*innen – in ihrem Sonderungsverhältnis zur stets als Vergleichsfolie mitgedachten ‚Gesellschaft‘ untersuchen, schärfen wir den Blick für die Vielfältigkeit innerhalb der christlichen Lebensformen im mittelalterlichen Reich vom Früh- bis weit ins Hochmittelalter.

5 Begleitinformationen zum Forschungskontext

5.1 Angaben zu ethischen und/oder rechtlichen Aspekten des Vorhabens – entfällt

5.2 Umgang mit den im Projekt erzielten Forschungsdaten

Für die nachhaltige Speicherung und Bereitstellung der Daten in einer relationalen Datenbank haben wir uns für MySQL entschieden. MySQL ist ein kostenloses SQL-Datenbank-System, das vor allem in Verbindung mit PHP auf einem Apache HTTP Server eingesetzt wird. Die neueste Version von MySQL⁴² ist open source, zuverlässig, kostenfrei und einfach zu verwalten. MySQL bietet den Vorteil großer Flexibilität, die eine effiziente Verwaltung und nachträgliche Anpassung ermöglicht. Konsistente Verfügbarkeit ist ebenso gewährleistet wie hohe Datensicherheit durch seine integrierten Datenschutz- und Datensicherungsfunktionen.

Die MySQL-Personendatenbank wird auf einem Server der GWDG (Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen) zur Verfügung stehen und über eine Website allgemein zugänglich sein. Dadurch ist eine schnelle und ständig verfügbare Anbindung gewährleistet. Der verwendete Server ist speziell für MySQL-Anwendungen ausgelegt und redundant vorhanden. Durch permanente Replikation der Daten ist so der Zugriff auf den jeweils aktuellen Datenbestand, der beständig erweitert und präzisiert wird, sichergestellt.

Wir rechnen mit einer 6-monatigen Entwicklungszeit der „MySQL“-basierten Datenbank durch eine wissenschaftliche Hilfskraft, an die sich 12 Monate primärer Datenaufnahme anschließen. Ihre Metadaten werden die Standards erfüllen, die sie in internationale fachspezifische und informationsfachliche Nachweissysteme integrierbar machen.⁴³ Sie wird nach der Maxime der Nachhaltigkeit gut auffindbar platziert und über die Startseite der Staats- und Universitätsbibliothek ([SUB aktuell](#)) sowie über ihren Social-Media-Kanal (Twitter: @subugoe) gezielt beworben werden.

Nachhaltigkeit wird garantiert durch die Zurverfügungstellung auf dem Dokumentenserver „res doctae“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.⁴⁴ Garantiert wird das Vorhalten der Datenbank mindestens (!) für die Beschäftigungsdauer des Antragstellers im Dienst der Universität (voraussichtlich 2029-03-31) sowie das anschließende unbefristete Vorhalten der reinen Daten mittels Konvertierung in ein beständiges Format (pdf).

Die Datensätze werden die in folgenden Beispielen aufgeführten Kategorien abfragen und gemäß diesem Schema nach und nach vervollständigt. Wo wir uns auf bestehende Datenbanken, wie bspw. das digitale Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, stützen können, werden wir auf diese verlinken und darüber hinaus Ergänzungen vornehmen.

Hauptname/Namensvarianten: Heimerad (von Hasungen), Haimeradus, Heimradus, Heymeradus; Haimo, Heimrad

Biographische Daten: geb. um 970; um 1000 Priesterweihe; gest. 1019;

Lebensstationen: stammte aus Messkirch in Schwaben; Dienst bei einer adligen Frau; Pilgerfahrten nach Rom & Jerusalem, Bethlehem; Memleben; Hersfeld, Ausweisung auf dem dortigen Kloster und Bestrafung durch den Abt Arnold; Kirchberg und Vertreibung von dort; Kirchditmold, wurde auch von dort

⁴² <https://www.mysql.com>

⁴³ DFG-Vordruck: Merkblatt und ergänzenden Leitfaden: Informationsinfrastrukturen für Forschungsdaten, S. 4 (https://www.dfg.de/formulare/12_14/12_14_de.pdf, zuletzt abgerufen 29.03.2021).

⁴⁴ <https://rep.adw-goe.de/?locale-attribute=de> (zuletzt abgerufen 18.06.2021).

vertrieben; Aufenthalt in Paderborn und Begegnung mit Bischof Meinwerk, Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde; Kloster Hersfeld; Hasunger Berg, lebte hier wohl nur zwei bis drei Jahre;

Region/Ort des eremitischen Lebens: Berg Hasungen (heute Burghasungen, Hessen)

Soziale Gruppe(n) auszumachen: ja;

Nähe zu schon bestehendem Kloster: –

Terminologie des eremitischen Lebens: *vir Dei; vita Ihesu in corpore eius manifesta fuit; requiescere; terribilis locus; domus Dei; servitio Dei; corpus suum ... maceravit; carnem suam ... crucifixerit; fama sanctitatis eius; claritas stellae; civitas in monte*

Quellen: 1) *Vita s. Haimeradi presbyteri Hasungensis*: zu Handschriften und Editionen siehe [\[Geschichtsquellen\]](#) sowie [ggf. unsere Ergänzungen]; 2) *Paraphrasis Vitae s. Haimeradi*: zu Handschriften und Editionen siehe [\[Geschichtsquellen\]](#)

Literatur: siehe zu den Quellen 1) und 2) sowie [ggf. unsere Ergänzungen]

Schlagworte: Heiliger, Eremit, Wanderprediger, Mitteldeutschland, Berg, Hersfeld

Besondere Bemerkungen: über Heimerads Grab wurde das Kloster Hasungen errichtet

Hauptname/Namensvarianten: Herluca/Herluka von Bernried/

Biographische Daten: gest. 1127/28 im Kloster Bernried

Lebensstationen: Herkunft bis auf Region „Schwaben“ (*ex Alamannorum seu Suevorum*, VH Kap. 1) ungewiss (zur Diskussion Schnitzer 1967, S. 58-61); der Verfasser ihrer Vita gibt wenig über ihre Kindheit preis, lässt aber Weltzugewandtheit durchblicken (*libenter volebat ingredi vias seculi*, VH Kap. 1); *Conversio* nach dreimaliger Krankheit (*mutavit mentem pariter et vestem*, VH Kap. 2); Aufenthalt bei einer Pfalzgräfin Adelheid (VH Kap. 5); als Einfluss namentlich genannt sind die Äbte Wilhelm von Hirsau und Theoger v. St. Georgen (VH Kap. 11), vermutlich während ihres Aufenthalts bei Adelheid; ließ sich wohl um 1085 (Schnitzer, S. 56) in Epfach nieder, dort lebte schon →Douda, Nichte von →Sigebodo von Rotenbuch, die in der Folge als *magistra* für Herluka (VH Kap. 20) beschrieben wird; in Epfach lebte Herluca/Herluka ca. 36 Jahre; verschiedene Frauen, darunter namentlich bekannt *Judita* und eine *Domina Hadwiga* sowie *Charopolis*, die Doudas Tochter gewesen sein soll, gesellten sich zeitweise dazu, regelmäßiger Besuch von Mönchen der Umgebung (Kloster Wessobrunn) ist bekannt; Sie und die – meist adligen – Laien, mit denen sie verkehrte, setzten sich für die Gregorianischen Reformen ein, evtl. Zusammenhang mit ihrer Vertreibung aus Epfach, ausgehend vom Bistum Augsburg; Von den Bauern in der Nähe aus Epfach vertrieben, trat sie ins Kloster Bernried ein und starb dort.

Region/Ort des eremitischen Lebens: Epfach am Lech (ca. 40 km von Bernried am Starnberger See entfernt)

Soziale Gruppe(n) auszumachen: ja; zum einen werden *contectales* (VH Kap. 22 & 40) genannt, zum anderen scheint sich, angezogen von Herlukas und Doudas Ruf, ein kleiner Kreis frommer Frauen um sie herum zu bilden, die entweder bei/mit ihnen wohnten oder sie regelmäßig besuchten

Nähe zu schon bestehendem Kloster: Kloster Bernried (Diözese Augsburg)

Terminologie des eremitischen Lebens: *divinam dulcedinem experiri; stabilitas conversandi; in habitatione continuare*

Quellen: zu Handschriften und Editionen der *Vita beatae Herlucae* (VH) von Paul von Bernried siehe [\[Geschichtsquellen\]](#) sowie [ggf. unsere Ergänzungen]

Literatur: zu Paul von Bernried siehe [Geschichtsquellen: [Paul von Bernried](#)], zu seiner *Vita beatae Herlucae* (siehe: Quellen) sowie [ggf. unsere Ergänzungen]

Schlagworte: Heilige, Eremitin, Süddeutschland, Bernried, Wessobrunn

Besondere Bemerkungen: befreundet mit Paul von Bernried, gehörte zum sog. „Regensburger Reformkreis“; vermutlich ist die Vita unvollständig, da Visionen Herlukas, die anderswo beschrieben sind, darin fehlen;

5.3 Weitere Angaben – entfällt